

Rolle, daß die spezifische Situation des deutschen Caritasverbandes den Hintergrund bildet, sodaß sich manche Überlegungen nur beschränkt auf andere Länder übertragen lassen. Wer die Frage nach Aufgabe und Ziel der Kirche noch nicht abgehakt hat, der wird in diesem Buch jedenfalls wertvolle Denkanstöße finden.

Linz

Markus Lehner

■ FAIRCHILD ROY W., *Seelsorge mit depressiven Menschen*. Mit einem Vorwort von Wunibald Müller. (Heilende Seelsorge). Matthias Grünewald, Mainz 1991. (128). Kart. DM 22,80.

Durch die Aufnahme des Buches in die Reihe „Heilende Seelsorge“ bekam die deutsche Fassung den etwas nüchternen Arbeitstitel „Seelsorge mit depressiven Menschen“. Dem sehr lebensnahe geschriebenen Buch steht der englische Originaltitel „Finding Hope Again“ viel besser an. Wieder Hoffnung zu finden, wieder Hoffnung zu vermitteln, dazu gibt das Buch wertvolle Anregungen und Hilfestellungen. Für die deutsche Ausgabe wurde leicht gekürzt und überarbeitet, was sich aber nicht immer günstig ausgewirkt hat: Wenn unter der Überschrift ‚Unzulängliche Trauerarbeit‘ (S. 23) von Trauerarbeit überhaupt nicht die Rede ist, sondern entsprechende Überlegungen erst viel später in anderen Kapiteln auftauchen, dann stört das den aufmerksamen Leser. Abgesehen davon aber bringt das Buch in verständlicher und gut lesbarer Form eine überraschend breite Sicht der Depressionen, die gleich anfangs als „Allerweltskrankheit“ aller Jahrtausende hingestellt werden. Dabei wird gut aufgezeigt, wo der Seelsorger in Gespräch und Beratung bzw. durch das ganze Gemeindeleben seine Möglichkeiten hat. Es wird aber auch klar hingewiesen auf die Grenzen, wo seelsorgliche Fürsorge nicht mehr ausreicht und unbedingt Fachkräfte beigezogen werden müssen.

Für den nicht psychotherapeutisch geschulten Seelsorger werden die Kapitel I (Depression und ihre verschiedenen Gesichter) und Kap. II (Auf der Suche nach den Ursachen) eine gute Orientierung sein. Als zentrale Aufgabe erscheint die Pflege der Hoffnung, wobei auch der Frage nicht ausgewichen wird, wie in den Kirchen hoffnungsvoller und lebendiger Geist unterdrückt wird (S. 105). Demgegenüber wird ausführlich aufgezeigt, wie der wahrhaft Glaubende zum Hoffnungsträger werden kann, bzw. durch seine gläubige Existenz einfach Hoffnungsträger ist. Konsequenter wird daher das Buch abgeschlossen mit Kap. VII: Die Pflege der Hoffnung in der Kirche.

Linz

Johann Bergsmann

■ SCHMATZ FRANZ, *Menschenwürdig leben, leiden, sterben helfen*. Tyrolia, Innsbruck 1989. (104). Brosch. S 128,-/DM 19,80.

Schon in seinem 1982 erschienenen Buch „Sterbebeistand“ versuchte Franz Schmatz den Blick zu weiten: von der Hilfe in einzelnen Bereichen hin zu Heilsorge um den ganzen Menschen. Dieses Anliegen wird im vorliegenden Buch auf einen größeren Bereich ausgedehnt; besonders wird die Frage einbezogen: Was wird für jene getan, die für andere helfend da sind?

In drei Teile gliedert der Autor seine Überlegungen: 1. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen als Auftrag, sie zu ändern. 2. Grundlegung eines Neuaufbruchs. 3. Die vielen kleinen Schritte für eine große Veränderung.

Die Größe des Anliegens macht es verständlich, daß etwas viele „zentrale Postulate“ oder „primäre Aufgaben“ formuliert werden: das Mensch-Maschine-System ist zu hinterfragen (36), Persönlichkeit im Sinn von Mündigkeit ist zu stärken (42), kritische Reflexion (47), richtige Gestaltung der Aus- und Fortbildungsprogramme für helfende Berufe (56), bis zur Forderung, die Erziehungsarbeit, besonders auch die religiöse Erziehung, umfassend zu erneuern (90). Bei allen Ausführungen bleibt aber die große Praxisnähe des Autors immer deutlich spürbar. Eingestreut sind Texte von manchmal geradezu künstlerischer Dichte. Z. B.

Am Sterbebett:

Ein Häuflein Elend. Ein unheilbarer Fall.

Ein aufgegebenen Fall. Eine schlimme Sache!

Oder

Ein Mensch – wie du und ich!

Nur ein Stück weiter!...

Das Buch ist eine wertvolle Orientierung und eine Hilfe zum Weiterdenken; es ist Ermutigung, weil es zeigt, wie der Helfer selbst als Mensch bereichert wird durch wirklich menschenwürdiges Helfen. Nicht nur Menschen in direkten Helferberufen werden es mit Gewinn lesen!

Linz

Johann Bergsmann

■ WINDISCH HUBERT, *Sexualität und Glaube. Hilfen zur Ehepastoral*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1990. (96). Kart. DM 16,80.

Hubert Windisch, Privatdozent und Lehrbeauftragter an der Universität Regensburg, hat im vorliegenden Band für Personen, die in der Seelsorge tätig sind, verschiedene Artikel, die früher schon publiziert wurden, mit anderen Ausführungen zusammengefaßt, um „bruchstückhaft pastoral-theologische Hilfen zur Ehepastoral anzubieten“ (8). Sein pastorales Anliegen ist es, das Motto der Pastoral Jesu aus Joh 10,10 („Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“) auch in Fragen der Sexualität praktisch-wirksam umzusetzen (8). Dazu stellt er den Seelsorgern als wesentliche Voraussetzung pastoraler Tätigkeit in diesem Bereich einige wichtige Fragen nach der persönlichen Einstellung zur Sexualität.

Kennzeichnend für das Buch sind ausführliche Originalzitate, zum Beispiel zur Empfängnisregelung aus der Königssteiner Erklärung und der Würzburger Synode. Oder zur Geschiedenenpastoral: Familiaris consortio, Kardinal Ratzinger, Bischof Hommer, Würzburger Synode und die Orientierungen der Diözese Linz.

Inhaltlich liegt Vf. auf einer pastoralen Linie, die geeignet ist, dem heutigen Menschen zu helfen, trotz der großteils verspielten kirchlichen Autorität im Bereich Beziehung, Sexualität, Ehe: „Die Gläubigen vor Ort kümmern sich praktisch kaum noch um die kirchliche Lehre...“ (43). Bei den sog. heißen Eisen er-

gibt sich die heute in der Theologie vorherrschende Auffassung, zum Beispiel bezüglich der Empfängnisverhütung: „... nicht einzusehen, wieso andere empfängnisverhütende Mittel in sich schlecht sein sollen“ (50).

Alles in allem empfehlenswert, um die eigene Position zu klären und für die pastoralen Herausforderungen unserer Zeit gerüstet zu sein.

Linz

Bernhard Liss

PHILOSOPHIE

■ MOLINARO ANICETO/GUARNIERI ENRICO/RIGAMONTI GIANNI, *La verità: quali vie?* Lineamenti di filosofia della conoscenza. (Filosofia per problemi 2). Edizioni Augustinus, Palermo 1991. (263). L. 30.000,-.

Erstmals im italienischen Denken werden in dieser Serie verschiedene systematische Auffassungen eines philosophischen Gebietes einander konfrontiert. In diesem Band ist es, wie eine Präsentation von A. Cavadi (11–21) näher darstellt, die Erkenntnistheorie (inclusive Logik). Der Band versteht sich zugleich als Einführungsschrift für Studenten.

Die *aristotelisch-thomistische Logik* wird dargelegt von A. Molinaro (nicht Molinari, wie auf dem Titelblatt angegeben), Professor der Lateranuniversität. Er bietet im wesentlichen eine Kurzfassung der aus den neuscholastischen Handbüchern (auf die verwiesen wird, ohne sie anzugeben) vertrauten thomistischen Logik, einschließlich ihrer ontologischen Begründung (27–80). Die hier tradierten Fragwürdigkeiten brauchen nicht im einzelnen aufgeführt zu werden. Hervorzuheben ist jedoch die einlinige Interpretation der Prädikation als Identitätsaussage zwischen Subjekt und Prädikat (54), was sich in der Erkenntnistheorie fortsetzt. Befremdend muß die verkürzende Identifizierung von System und Wahrheit (76) und die Reduktion der Philosophie insgesamt auf eine ontologische Fragestellung (66) wirken. Molinaros *Erkenntnistheorie* (81–125) ist zwar weitgehend der Phänomenologie verpflichtet im Ausgang von lebensweltlicher Gewißheit (82f), allerdings in ontologischer Interpretation. Evidenz wird schlicht als Wahrheitskriterium angesetzt (88). Unterbestimmt gegenüber heutigen Maßstäben bleibt vor allem der Erfahrungsbegriff (91). Aus dem ontologischen Verständnis von Philosophie ergibt sich natürlich ein ebensolches von Wissenschaft insgesamt (93). In der Gleichsetzung von Erscheinung und Sein (123) erweist sich diese Erkenntnistheorie schließlich als (im Kantischen Sinne) unkritische Metaphysik.

Die *marxistische* Gegendarstellung von E. Guarnieri (129–168) versucht neben einer Kritik Molinaros eine Weiterführung des kritischen Ansatzes Kants auf dem Boden des Historischen Materialismus (vornehmlich aus den Frühschriften Marx' geschöpft), für den Wissenschaft und Erkenntnis wesentlich Praxis ist. Ausgangspunkt dieser marxistischen „Verlängerung“ Kants ist die Auseinandersetzung mit dem

neuezeitlichen (und postmodernen) Skeptizismus (auch im „pensiero debole“ und typisch italienischen „qualunquismo“). Ihm gegenüber soll praktische Gewißheit erreicht werden (vgl. Gramsci), auch nach dem Sterben der großen Ideologien.

In einem blendend geschriebenen und wohlfundierten Beitrag zieht G. Rigamonti Bilanz über das, was nach dem offenbaren Ende des Logischen Empirismus als Ergebnis und Aufgabenstellung für eine analytische Erkenntnistheorie bleibt (169–253). Er verfolgt die Problemgeschichte des Logischen Empirismus von seinem Anreger Wittgenstein über Carnap und Neurath (köstliche Personenschilderung 185–189), die Einwände Quines und Hempels bis zur Wiederzulassung metaphysischer Sätze und dem Erweis, daß die Theorienwahl eine ethische, keine rein logische Angelegenheit ist. Dabei wird vor allem klar, daß der Logische Empirismus als Empirismus scheitert, während die fundamentalen methodologisch-wissenschaftstheoretischen „Entdeckungen“ dieser Schule (aufgelistet 249–251) ebenso Bestand haben wie die offenen Probleme, die sie uns hinterlassen hat.

Angesichts der Reihenfolge der Beiträge bedarf schließlich die Gesamtkonzeption des Buches einer kritischen Anmerkung: Weshalb muß der Student zuerst die Fragwürdigkeiten einer (neu-)scholastischen Logik studieren, die weder zur Bearbeitung mittelalterlicher Texte (z. B. des Nominalismus) noch moderner Fragestellungen hinreicht, um dann erst aus den Gegendarstellungen eine einigermaßen adäquate Behandlung heutiger logisch-erkenntnistheoretischer Probleme zu erfahren?

Regensburg

Ulrich G. Leinsle

SPIRITUALITÄT

■ LILIENFELD FAIRY von, *Der Himmel im Herzen*. Altrussische Heiligenlegenden. Herder, Freiburg 1990. (240). Geb. DM 48,-.

Das Wort vom „Heiligen Rußland“, zu ihrer Zeit von bedeutenden russischen Dichtern wie Fjodor Dostojewski, Nikolai Leskov u. a. in den deutschen Sprachraum eingeführt, hat gerade durch das festliche Millennium der Bekehrung der Rus im Jahr 1988 erneut an Bekanntheit gewonnen. Rußland ist auch ein Land der Heiligen. Von den über 900 gezählten Heiligen der russischen Kirche gehört allein ein Fünftel den ersten Jahrhunderten seit der Bekehrung der Rus im Jahre 969 bzw. 988 an. Unter diesen Heiligen sind bedeutende Fürsten, wie die heilige Olga, der heilige Wladimir oder auch der heilige Rotislav-Michail, viele Mönche und Märtyrer, aber auch Wundertäter, Ärzte und vor allem eine große Zahl namenloser Asketen. Die Namen vieler Heiliger sind längst in Vergessenheit geraten, was bereits das Moskauer Konzil von 1547 bedauert, weshalb nachfolgende Synoden sich zusehends des Gedächtnisses der Heiligen angenommen haben.

Die Autorin dieses Bandes, Fairy von Lilienfeld, geb. Freiin von Rosenberg, Dozentin für altrussische Sprache an der Universität Jena und Professorin für